

# Frauenbewegung in Ostdeutschland als Teil osteuropäischer Dissidenz?

*von Ingrid Miethe, Berlin*

Im Unterschied zu anderen osteuropäischen Ländern existierte in der DDR schon vor 1989 eine nichtstaatliche Frauenbewegung, die teilweise einem oppositionellem Systemprotest zuzuordnen ist.<sup>1</sup> Wie die zahlreichen Differenzen zwischen Ost- und West-Frauen, Ost- und West-Feministinnen nach 1989 zeigen (Rohnstock 1994; Helwerth/Schwarz 1995; Rosenberg 1995; Beuth/Plötz 1998), ist diese aber nicht allein im Kontext westdeutscher feministischer Bewegungen zu verstehen. Auch wenn die Frauenbewegung der DDR sich nach 1989 auf der Strukturebene sehr schnell der westdeutschen angeglichen hat (vgl. Rucht u.a. 1997), wird auf der Akteurs-ebene deutlich, daß sich bis heute Einstellungen und Positionen gehalten haben, die auf eine Sozialisation unter „realsozialistischen Bedingungen“ zurückgehen. Um ostdeutsche Opposition und als Teil davon die unabhängige Frauenbewegung der DDR in ihrer Komplexität zu erfassen, ist es deshalb unumgänglich, diese sowohl in den Aspekten zu betrachten, wo sie ein „Kind Osteuropas“ ist, als auch in denen, wo sie dies nicht ist.

Im folgenden soll deshalb zunächst ein kurzer Überblick über Opposition in der DDR im Vergleich zu anderen osteuropäischen Ländern gegeben werden, um danach die

Ergebnisse einer empirischen biographischen Untersuchung zu Frauen in der DDR-Opposition (Miethe 1998) darzustellen.

## **Historischer Kontext: die Stellung der DDR zwischen „Ost“ und „West“**

Wird unter Osteuropa das Ergebnis der Teilung Europas infolge des Kalten Krieges und weniger eine historisch oder kulturell einheitliche Region verstanden, ist auch die DDR ein Teil Osteuropas. Die DDR war bis 1989 ein untrennbarer Bestandteil des Ostblocks und trotz nationaler Unterschiede durch ähnliche Rahmenbedingungen politischer Herrschaftsausübung gekennzeichnet. Entsprechend bestehen zwischen der Opposition in der DDR und der anderer ostmitteleuropäischer Länder<sup>2</sup> zentrale Parallelen, v.a. in der Forderung nach elementaren Menschenrechten, sowie das Herstellen von Öffentlichkeit, Pluralismus Toleranz und gesellschaftlicher Selbstorganisation – Forderungen, die in westlichen Demokratien als selbstverständlich vorausgesetzt werden konnten.

Gleichzeitig gibt es gravierende Unterschiede zwischen der ostmitteleuropäischen Opposition und der in der

DDR, die zum einen in der territorialen als auch staatsbürgerlichen Sonderstellung der DDR und zum anderen in der spezifischen deutschen Geschichte begründet sind. Zu den territorialen und politischen Besonderheiten der DDR gehörten die spezifische Lage zwischen Ost und West sowie die Spezifiken, die sich aus der Zweistaatlichkeit Deutschlands (Hirschman 1992, Torpey 1995) ergaben.

Die DDR war und blieb trotz des „Eisernen Vorhanges“ ein Teil des historischen Gebildes Deutschland. Mit der Bundesrepublik verbanden eine gemeinsame Sprache, ein gemeinsamer kultureller Hintergrund und verwandtschaftliche Beziehungen. Aufgrund der gemeinsamen Sprache war die DDR das Land innerhalb des Ostblocks, in dem es der Staatsmacht nie gelang, ihr Informationsmonopol aufrechtzuerhalten (Lemke 1991:188). Es erfolgte damit mehr als in den östlichen Nachbarländern eine Beeinflussung durch westliche Medien. Auf diesem Wege kamen auch vielfältige feministische Ideen in die DDR.

Mit der Zweistaatlichkeit Deutschlands war die für die Oppositionsszene wesentliche Frage der Ausreise in die Bundesrepublik verbunden. Die Bundesrepublik hat die DDR Zeit ihres Bestehens nie staatlich anerkannt. Den „Ausreisern“ aus der DDR stand damit im Gegensatz zu politischen Flüchtlingen aus den anderen Ostblockländern immer ein Aufnahmeland zur Verfügung, in dem dieselbe Sprache gesprochen wurde, das über einen gleichen kulturellen Hintergrund verfügte und das automatisch eine deutsche Staatsbürgerschaft garantierte. Die *exit-voice*-These (Hirschman 1992) ist eine der meistdiskutierten Thesen, um die im Vergleich zu anderen Ostblockländern, insbesondere zu Polen, der CSSR und Ungarn, vergleichsweise geringe Opposition in der DDR zu erklären. Die im Gegensatz zu anderen Ostblockländern immer mögliche Abwanderung (*exit*), so die These, behinderte bis 1989 die Entwicklung von Widerspruch (*voice*), eine Dynamik, die sich erst im Herbst '89 veränderte, als es zu einem „Zusammenfließen von Abwanderung und Widerspruch“ (Hirschman 1992:351) kam.

Wesentliche historische Unterschiede zu anderen osteuropäischen Ländern bestehen in der nationalsozialistischen Vergangenheit (Hirschman 1992; Joppke 1995; Jander 1996) sowie dem weitgehenden Fehlen einer deutschen Widerstandstradition (Fehr 1995). Während für die anderen ostmitteleuropäischen Länder der Nationalismus eine wesentliche Ressource der Abgrenzung gegenüber dem sowjetisch beeinflussten Staatsapparat war, verhinderte die nationalsozialistische Vergangenheit eine positive Identifikation mit einem Deutschsein (Joppke 1995). Den Bürgern der DDR stand damit ein deutscher Nationalismus als Abgrenzungskriterium gegenüber der Sowjetunion als „Besatzungsmacht“ nicht zur Verfügung. Ebenso verhinderte der Mythos der „antifaschistischen DDR“ lange Zeit die Opposition gegen das DDR-System.

Die DDR hatte damit immer eine „Sandwichposition“ zwischen Ost und West und damit eine Sonderstellung in-

nerhalb des Ostblocks. Einerseits bildete die DDR die westliche Flanke des sowjetischen Einflusssbereiches, auf der anderen Seite war sie der östliche Teil eines deutschen Gebietes, das sich durch eine relativ homogene Kultur und Sprache auszeichnete.

Wenn die Opposition in der DDR in einem osteuropäischen Kontext betrachtet wird, erscheint diese zumeist als defizitär. Dies bezieht sich v.a. darauf, daß sich in der DDR erst relativ spät eine unabhängige Oppositionsszene gebildet hat, der größte Teil der Opposition bis 1990 lediglich Reformen anstrebte, nicht aber das DDR-System als solches in Frage stellte und die für die ostmitteleuropäische Opposition typischen Fragen der Menschenrechte erst relativ spät Gegenstand der DDR-Opposition wurden.

Dem entgegengesetzt verhält sich jedoch die Entwicklung einer unabhängigen Frauenbewegung. So war die DDR das einzige Land Ostmitteleuropas, in dem sich bereits vor 1989 eine, wenn auch kleine, eigenständige, staatsunabhängige Frauenbewegung entwickelte. Im Kontext des Umbruchs in der DDR und in Ostmitteleuropa im Verlauf des Jahres 1989 brachte die DDR als einziges osteuropäisches Land eine feministisch orientierte Bürgerbewegungsgruppe, den Unabhängigen Frauenverband (UFV) hervor (Ferre 1993; Hampele 1995). Diese – im Vergleich zu anderen Ostblockländern – starke feministische Bewegung geht nicht zuletzt auf Kontakte und Einflüsse westdeutscher Frauenbewegungen zurück.

Welche Bedeutung hatten diese Konstellationen für die jeweiligen Akteurinnen und inwieweit werden auch noch heutige (frauen-) politische Positionen dadurch beeinflusst? Dies ist eine der Fragen, denen auf Basis einer empirischen Studie nachgegangen wurde.

### Empirische Basis

Basis der Untersuchung sind lebensgeschichtlich-narrative Interviews mit dreißig Frauen der DDR-Opposition, die über einen Zeitraum von 1994 bis 1998 durchgeführt wurden. Die Auswertung konzentrierte sich anschließend auf eine einzige Gruppe „Frauen für den Frieden“, die nahezu vollständig interviewt und mit der auch eine Gruppendiskussion durchgeführt werden konnte. Die einzelnen Gruppen „Frauen für den Frieden“ gründeten sich 1982 in Reaktion auf die geplante Verabschiedung des neuen Wehrdienstgesetzes, das im Falle der Mobilmachung die Einbeziehung von Frauen in den aktiven Wehrdienst vorsah. Die hier untersuchte Gruppe arbeitete bis 1989 zusammen und gehörte im Herbst '89 zu den InitiatorInnen der gemischtgeschlechtlichen Bürgerbewegung „Neues Forum“ an ihrem Ort.

Die Auswertung ausgewählter Einzelfälle erfolgte auf der Basis minimaler und maximaler Kontrastierung (Glaser/Strauss 1967) als hermeneutische Fallrekonstruktionen (Rosenthal 1995). Da in der Auswertung sehr schnell deutlich wurde, daß eine Verbindung zwischen der politi-

schen Aktivität der Frauen und der Familiengeschichte während der Zeit des Nationalsozialismus besteht, wurden z.T. auch Interviews mit Familienangehörigen der untersuchten Frauen durchgeführt und Familiendokumente in die Auswertung einbezogen.

### Die Ergebnisse

In der Untersuchung wurde sehr schnell deutlich, daß – auch wenn thematische und organisatorische Ähnlichkeiten zu den Neuen Sozialen Bewegungen (NSB) bestehen – eine Zuordnung in diesen westeuropäischen Kontext nicht sinnvoll erscheint. Die oppositionelle Aktivität der Frauen ist keinesfalls, wie dies im Kontext der NSB-Forschung verstanden wird, als eine Reaktion auf Modernisierungsprobleme der Gesellschaft zu verstehen.

Vielmehr zeigt sich bei der Untersuchung der DDR-Opposition ein Befund, wie er für andere osteuropäische Länder, z.B. für Ungarn<sup>3</sup> (Szabo 199 :214) oder für die tschechischen Dissidenzbewegungen (Schneider 199 :214) beschrieben worden ist. Eine ähnliche Themenwahl wie die der westdeutschen NSB (Frauen, Frieden, Ökologie), wird dabei als Ergänzung einer oppositionellen Aktivität verstanden, die schwerpunktmäßig auf die Herstellung einer demokratischen Gesellschaft und die Einforderung elementarer Menschenrechte zielt.

Auch im Hinblick auf die Geschlechterfrage zeigt sich bei dem untersuchten Sample eine Position, die der anderer osteuropäischer Länder sehr ähnlich ist (vgl. z.B. Einhorn 1993; Satori 1997). Obwohl die hier untersuchten Frauen in einer reinen Frauengruppe organisiert waren, wird deutlich, daß die Frauenfrage nicht die erste Priorität einnahm. Die gesellschaftliche Beschränkung durch das DDR-System stellte oft eine stärkere Beeinträchtigung für die Frauen dar als das Erleben einer Benachteiligung als Frau, weshalb der Kampf gegen ein als „Diktatur“ verstandenes System im Mittelpunkt der politischen Auseinandersetzung stand. Machtungleichheiten zwischen den Geschlechtern wurden dabei nicht negiert, nahmen aber nicht unbedingt die erste Priorität ein (Miethe 1996:97).

Diese Position der untersuchten Frauen spiegelt sich auch in der weiteren Entwicklung der unabhängigen Frauenbewegung wieder. Die „Frauen für den Frieden“, die ab Anfang/Mitte der 80er Jahre langsam entstehende unabhängige Frauenbewegung der DDR wesentlich initiiert haben (Kukutz 1995), zogen sich nach 1986 zunehmend aus dieser Frauenbewegung zurück. Die dort zunehmend diskutierten feministischen Inhalte waren den Friedensfrauen, deren politische Aktivität auf eine Auseinandersetzung mit einem als „Diktatur“ verstandenen DDR-System gerichtet war, „nicht politisch genug“ (Hampele 1995). Die nichtstaatlichen Frauengruppen der DDR und die gemischtgeschlechtlichen systemkritischen Gruppen waren von da an zwei Bewegungen, die sich weitestgehend getrennt voneinander weiterentwickelten. Der sich

im Herbst '89 bildende Unabhängige Frauenverband (UFV) bestand nur zu einem kleinen Teil aus Frauen der ehemaligen Oppositionsszene der DDR (Hampele 1995).

In der Untersuchung wurde aber auch ein zentraler Unterschied zu anderen osteuropäischen Oppositionsbewegungen deutlich. Die Fallrekonstruktionen machen deutlich, daß die zentrale, handlungsleitende Dimension für die Frauen in der Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in Deutschland beruhte. Ohne daß die untersuchten Frauen jemals danach gefragt worden wären, stellten sie selbst in den Interviews ihre politische Aktivität in den Kontext der Familiengeschichte im Nationalsozialismus. Die politische Aktivität entwickelte sich dann an Stellen, wo in der Gesellschaft Muster wiedererkannt wurden, die mit der Verarbeitung des NS innerhalb der Familie korrespondierten.

In der Gruppendiskussion bildet sich der Konsens heraus, politisch aktiv geworden zu sein, um von den eigenen Kindern später nicht den Vorwurf zu bekommen, den die Frauen ihren eigenen Eltern für deren „Zugucken“ im Nationalsozialismus machen. Auch wenn die Bedeutung dieses Gruppenkonsens für die jeweiligen Frauen typologische Besonderheiten aufweist, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll<sup>4</sup>, wird deutlich, daß dies den kollektiv geteilten Handlungsrahmen der Gruppe bildet. An dieser Stelle bestehen zentrale Parallelen zur westdeutschen 68er Bewegung, auf die hier jedoch nicht näher eingegangen werden soll.

Auf Grundlage der in der Studie untersuchten Frauen wird deutlich, daß die nationalsozialistische Vergangenheit den zentralen, handlungsleitenden Unterschied zur Opposition in anderen osteuropäischen Ländern darstellt. Damit kann die eingangs formulierte These bestätigt werden, es habe in der DDR aufgrund der nationalsozialistischen Vergangenheit und der damit verbundenen Schwierigkeiten der Abgrenzung von einem sich als antifaschistisch definierenden Staat nur eine verhältnismäßig schwache Opposition gegeben. Es muß m.E. aber auch der Umkehrschluß gezogen werden, daß das wenige, was an Opposition existierte, sich genau aus der Auseinandersetzung mit und Kritik an diesem Antifaschismusideal konstituierte.

Nach 1989 haben sich die Strukturen und Organisationsformen der ostdeutschen Frauenbewegung sehr schnell denen der Frauenbewegung Westdeutschlands angeglichen. Im Gegensatz dazu haben sich aber viele Einstellungen gehalten, die auf die Sozialisation in der DDR zurückgehen, Ähnlichkeiten mit anderen osteuropäischen Ländern aufweisen und im Gegensatz zu west-feministischen Positionen stehen. Als Beispiele seien hier nur der stärker „männerintegrierende“ Ansatz ostdeutscher (feministischer) Frauen, die geringeren Bedenken gegen die Nutzung staatlicher Gelder oder der Ansatz, den Staat in die Lösung auch frauenpolitischer Probleme einbeziehen zu wollen, genannt (vgl. z.B. Penrose 1993; Schenk/Schindler 1995; Miethe 1996).

Von der nichtstaatlichen Frauenbewegung der DDR wurden auch bereits vor 1989 viel mehr als im übrigen Osteuropa feministische Inhalte diskutiert, was nicht zuletzt auf den Austausch mit Westdeutschland zurückgeht. Andererseits zeigen heutige Differenzen zur westdeutschen Frauenbewegung, daß sich in Ostdeutschland bis heute Positionen gehalten und weiterentwickelt haben, die unter den spezifischen Bedingungen der DDR als Teil Osteuropas entstanden sind. Frauenbewegung in Ostdeutschland heute zu verstehen erfordert damit, sie sowohl im Kontext Osteuropas als auch im Kontext westeuropäischer Bewegungen zu betrachten.

*Ingrid Miethe ist Promotionsstipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung, FU Berlin, Fachbereich Politische Wissenschaft.*

### Literatur

- Beuth, Kirsten Plötz, Kirsten. 1998. Was soll ich euch denn noch erklären? Ein Austausch über Frauengeschichte(n) in zwei deutschen Staaten. Gelnhausen.
- Einhorn, Barbara. 1993. Cinderella goes to Market. Citizenship, Gender and Women's Movements in East Central Europe. London/New York.
- Fehr, Helmut. 1995: Von der Dissidenz zur Gegen-Elite. Ein Vergleich der politischen Opposition in Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und der DDR (1976 bis 1989). in: Poppe, Ulrike u.a. (Hg.): Zwischen Selbstbehauptung und Anpassung. Berlin: 301–334.
- Ferree, Myra Marx. 1993. The Rise and Fall of „Mommy Politics“: Feminism and Unification in (East)Germany, in: *Feminist Studies* 19, no. 1: 89–115.
- Glaser, Barney/ Strauss, Anselm. 1967. *The Discovery of Grounded Theory*, Chicago.
- Hampele, Anne. 1995. Der Unabhängige Frauenverband. Organisationslaufbahn eines frauenpolitischen Experiments im deutsch-deutschen Vereinigungsprozeß (Fallstudie). Dissertation am Fachbereich Politische Wissenschaft der Freien Universität Berlin.
- Helwerth, Ulrike/Schwarz, Gislinde. 1995. Von Muttis und Emanzen. Feministinnen in Ost- und Westdeutschland. FaM.
- Hirschman, Albert O. 1992. Abwanderung, Widerspruch und das Schicksal der Deutschen Demokratischen Republik, in: *Leviathan*, Heft 3: 330–358.
- Jander, Martin. 1996: Formierung und Krise der DDR-Opposition. Die „Initiative für unabhängige Gewerkschaften“ – Dissidenten zwischen Demokratie und Romantik. Berlin.
- Joppke, Christian. 1995. *East German Dissidents and the Revolution of 1989. Social Movement in a Leninist Regime*. Washington Square: New York University Press.
- Kukutz, Irena. 1995. „Die Bewegung 'Frauen für den Frieden' als Teil der unabhängigen Friedensbewegung der DDR, in: *Deutscher Bundestag (Hg.) Materialien der Enquete-Kommission“ Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland*. Baden-Baden / FaM. Bd. VII/2, 1285–1408.
- Lemke, Christiane. 1991. Die Ursachen des Umbruchs 1989. Politische Sozialisation in der ehemaligen DDR. Opladen.
- Miethe, Ingrid. 1996. Das Politikverständnis bürgerbewegter Frauen der DDR im Prozeß der deutschen Vereinigung, in: *Zeitschrift für Frauenforschung*. Heft 3/96, 87–101.
- Miethe, Ingrid. 1998. *Frauen in der DDR-Opposition. Lebens- und kollektivgeschichtliche Verläufe in einer Frauenfriedensgruppe*. Dissertation am FB Politische Wissenschaft der FU Berlin.
- Penrose, Virginia. 1993. Orientierungsmuster des Karriereverhaltens deutscher Politikerinnen. Ein Ost-West-Vergleich. Bielefeld.
- Rohnstock, Katrin (Hg.). 1994. *Stiefschwestern. Was Ost-Frauen und West-Frauen voneinander denken*. FaM.
- Rosenberg, Dorothy. 1995. Stepsisters: On the Difficulties of German-German Feminist Cooperation, in: Casmir, Fred (Hg.): *Communication in Eastern Europe. The role of history, culture and media in contemporary conflicts*. Mahwah / New Jersey: 81–109.
- Rosenthal, Gabriele. 1995. Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen. FaM/N.Y.
- Rucht, Dieter/Blattert, Barbara/Rink, Dieter. 1997. Soziale Bewegungen auf dem Weg zur Institutionalisierung? Zum Strukturwandel „alternativer“ Gruppen in beiden Teilen Deutschlands. FaM.
- Sartori, Nina. 1997. Transformation, Zivilgesellschaft und Frauenbewegung am Beispiel Tschechien. Diplomarbeit am Fachbereich Politische Wissenschaft der Freien Universität Berlin.
- Schenk, Christina/Schindler, Christiane. 1995. Frauenbewegung in Ostdeutschland – Innenansichten, in: Maleck-Lewy, Eva/ Penrose, Virginia (Hg.). *Gefährtinnen der Macht. Politische Partizipation von Frauen im vereinigten Deutschland – eine Zwischenbilanz*. Berlin: 183–203.
- Schneider, Eleonora. 1994. *Prager Frühling und Samtene Revolution: soziale Bewegungen in Gesellschaften sowjetischen Typus am Beispiel der Tschechoslowakei*. Aachen.
- Szabó, Máté. 1991. Soziale Bewegungen, Mobilisierung und Demokratisierung in Ungarn, in: Deppe, R. u.a. (Hg.): *Demokratischer Umbruch in Osteuropa*. FaM: 206–220.
- Torpey, John C. 1995. *Intellectuals, Socialism, and Dissent. The East German Opposition and Its Legacy*. Minneapolis/London.

<sup>1</sup> Dies trifft v.a. auf die stark politisch orientierten Gruppen „Frauen für den Frieden“ zu.

<sup>2</sup> Der Vergleich bezieht sich in erster Linie auf die Opposition in Polen, Ungarn bzw. der CSSR.

<sup>3</sup> Szabó hat zwar als erster versucht, im osteuropäischen Kontext den NSB-Ansatz für Ungarn anzuwenden und betrachtet diesen auch als hilfreich zur Erklärung der Ökologiebewegung in Ungarn. Auch er grenzt aber die Dissidenzbewegung in Ungarn ausdrücklich von den NSB ab.

<sup>4</sup> Eine ausführliche Darstellung der Typologie befindet sich in Miethe 1998:263.